

3.3. Innere Konfliktherde

3.3.1. Die Angst vor Aufruhr

Im Vergleich zu der nicht abreißen Kette an äußeren Bedrohungen, denen die Reichsstadt im 15. und 16. Jahrhundert ausgesetzt war, präsentiert sich ihre innere Ordnung im Untersuchungszeitraum als außergewöhnlich konstant. Im Gegensatz zu einer Vielzahl vergleichbarer Städte wie etwa Augsburg oder Köln wurde die Nürnberger Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts nicht von Revolten oder Aufständen gegen die städtische Obrigkeit erschüttert.¹ Celtis ließ sich in seiner *Norimberga* daher zu der Erklärung hinreißen, Nürnberg sei – so wie Griechenland das von einigen seiner Städte überliefere – von den unsterblichen Göttern gegründet. Es bestehe seither und bis zu diesem Tag *in ornatissima sua re publica* trotz seiner hohen Bevölkerungszahl ohne jeden Aufstand oder Tumult.² Cochlaeus, nüchterner als sein Vorbild Celtis, korrigiert diese Erklärung in seiner *Brevis Germanie Descriptio* durch die Einschränkung, dass seit 80 Jahren keine Revolte ausgebrochen sei. Um jedoch die Außergewöhnlichkeit dieser Beobachtung entsprechend herauszustreichen, bemüht er einen antiken Autor: Aristoteles habe in seiner *Politik* erklärt, wie schwierig, wenn nicht gar unmöglich es sei, *urbem tam populosam sine seditionem tumultu gubernari* – eine solche bevölkerungsreiche Stadt ohne Aufruhr und Ausschreitungen zu regieren. Cochlaeus zieht daher das Fazit, dass Nürnberg das höchste Lob verdiene: *Haec itaque in re vel maxima laudanda est Norinberga*.³

Die moderne Forschung zu Nürnberg bestätigt dieses zeitgenössische Urteil für die Zeit um 1500 und beschreibt – wie Valentin Groebner polemisch formuliert – die Stadt geradezu als eine »Oase der Stabilität inmitten der von Kämpfen gebeutelten oberdeutschen Städtelandschaft«.⁴ Groebner selbst hegt freilich beträchtliche Zweifel an dieser Bewertung und kann für seine Thesen auch eine nicht unerhebliche Zahl an innerstädtischen Konfliktherden ins Feld führen, wie im Folgenden auch ausführlicher zu zeigen sein wird. Ist der von Groebner bezweifelte »spezifisch nürnbergische[n] Charakter bürgerlicher Harmonie«⁵ also das Resultat der Behauptung und erfolgreichen Durchsetzung einer städtischen »Leitidentität«, die gerade Konflikten und latenten Krisen begegnen

1 Zwischen 1471 und 1490 wurden in Deutschland neun Unruhen, 1491 bis 1500 zehn, 1509 bis 1514 sogar 19 und 1521 bis 1530 45 gezählt; nach 1530 lief die Bewegung aus, vgl. dazu ERICH MASCHKE, *Deutsche Städte am Ausgang des Mittelalters*, in: *Die Stadt am Ausgang des Mittelalters*, hg. von WILHELM RAUSCH, Linz an der Donau 1974 (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 3), S. 1–44, hier S. 20f. mit Anm. 206. Für Einzelfallanalysen nord- und westdeutscher Städteaufstände zwischen 1300 und 1530 vgl. zehn unter Kapitel II. »Merkmale von Stadtkonflikten. Fallbeispiele zwischen 1300 und 1530« versammelte Aufsätze in WILFRIED EHBRECHT, *Konsens und Konflikt. Skizzen und Überlegungen zur älteren Verfassungsgeschichte deutscher Städte*, hg. von PETER JOHANEK, Köln, Weimar, Wien 2001 (Städteforschungen A 56), S. 155–399.

2 Conrad Celtis, *Norimberga*, ed. WERMINGHOFF, 1921, S. 202f.

3 Johannes Cochlaeus, *Brevis Germanie Descriptio*, ed. LANGOSCH, 1960, S. 84.

4 GROEBNER, 1994, S. 278.

5 Ebd., S. 279.